

Feuilleton

FLÄMISCHE MEISTER

Van Eyck bis Dürer. Eine opulente Ausstellung in Brügge zeigt die Wirkung der „Primitiven“ im Osten. Seite 27



SAMSTAG, 30. OKTOBER 2010 // DIEPRESSE.COM/KULTUR

Film-Muttergottes mit Trockenhaube

Coming Attractions. Die preisgekrönte, aus Werbungen arrangierte Arbeit des Wiener Avantgarde-Virtuosens Peter Tscherkassky hat Österreich-Premiere. Tscherkassky erzählt über Kino und Komik, Material und Gedächtnis, Pop und Persil.

VON CHRISTOPH HUBER

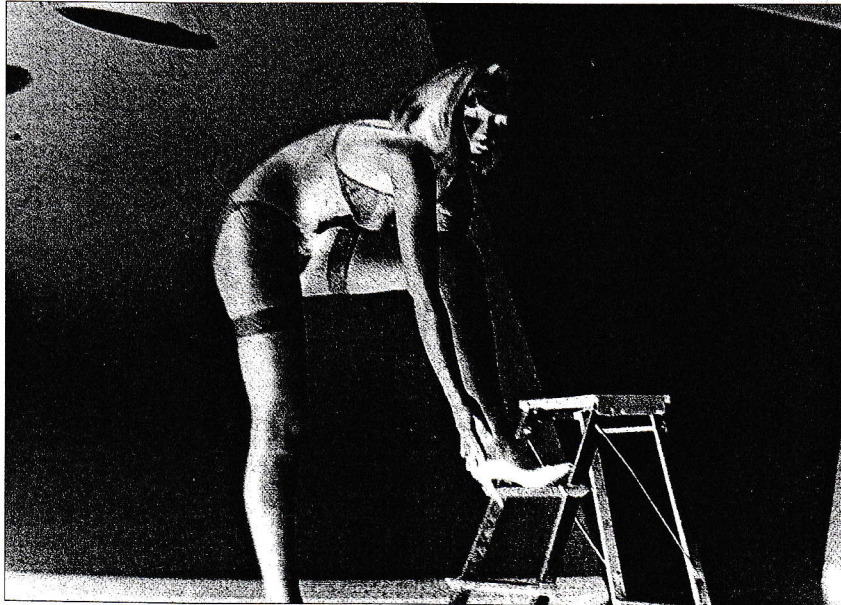
Nicht zuletzt einer Karambolage ist es zu verdanken, dass Peter Tscherkasskys eben bei den Filmfestspielen Venedig preisgekrönter 25-Minüter *Coming Attractions* entstanden ist. Ein Bekannter hatte ihm Bananen- kisten mit sechs Stunden Werbe- filmmaterial aus einem Firmen- konkurs vermacht. Beim Heim- transport krachte Tscherkassky eine Frau ins Auto – und zerrte ihn prompt vor den Kadi. Das Urteil fiel zwar klar zu seinen Gunsten aus, der Filmemacher erinnert sich, dass der Sachverständige nur meinte: „Wenn alle Fälle so eindeu- tig wären, hätten wir nichts zu tun.“ Aber der Aufwand mit Gerichtster- minen und dem ganzen Drumher- um ärgerte Tscherkassky so sehr, dass er beschloss: „Ich muss mit dem Material was machen, sonst wäre alles umsonst gewesen.“

Das Resultat wurde der bisher längste Film des österreichischen Avantgarde-Virtuosens, der mit sei- nen in der Dunkelkammer herge- stellten Bearbeitungen von frem- dem Filmmaterial zu einem der in- ternational renommiertesten Ex- perimentalfilmer geworden ist.

„Vieles war einfach irre lustig“

Seine kraftvollen Kinokompositio- nen klappten in global gefeierten Arbeiten wie *Outer Space* (1999): einem flackernden Materialgewitter mit psychoanalytischen Untertönen, destilliert aus dem Horrortitel *The Entity* mit Barbara Hershey. Oder *Instructions for a Light and Sound Machine* (2005), eine rasen- de Relektüre von Sergio Leones Ita- lowestern-Klassiker *Zwei glorreiche Halunken* „als griechische Tragö- die“: Filme, die eigenständige sinn- liche Erfahrungen boten, während sie ganze Kinokonzepte zugleich de- und rekonstruierten.

Beim neuen Film war die Fülle des Ausgangsmaterials eine He- rausforderung, sagt Tscherkassky: „Ich arbeite lieber mit weniger, da kann man fokussieren.“ Im Gegen- satz zu den aus Spielfilmszenen ar- rangierten Vorgängerfilmen gab es vor allem „keine Story, die du im



„Das Material ist der Lehrer“: In der Dunkelkammer verarbeitete Tscherkassky Werbefilme zu kleinen Bildgedichten. [Spackhoff]

Kopf hast. Das Gehirn merkt sich die Einstellungen dazu – wie auf- genommen und eingespeichert: Wenn ich mich in der Dunkelkam- mer durch die einzelnen Kader ar- beite, fällt mir ein, was schon da ist. Weil eben das Gedächtnis über die Geschichte funktioniert.“ Also schaute sich Tscherkassky das Ma- terial immer wieder an: „Vieles war einfach irre lustig. Ich fragte mich: Kann man dem überhaupt noch

etwas hinzufügen? Alles so zu las- sen, wie es war, ging aber nicht: Das hatte ja Peter Kubelka 2003 in *Dichtung und Wahrheit* gemacht! Wobei es für mich auch eine Rück- kehr ist: Vor 25 Jahren machte ich meinen ersten Dunkelkammerfilm *Manufaktur* aus Werbung.“

Schließlich fand Tscherkassky einen Weg: „Das Material ist der Lehrer. Jedes Materialstück hat seine eigene Behandlung, als hätte

es sich das gewünscht. Man muss halt lang genug darüber nachden- ken, dann fängt das Material zu flüstern an. Irgendwann hört man laut und deutlich, was es möchte.“

Ein Heiligenschein für das Model

So zeigt eine der absurdesten Szenen von *Coming Attractions* ein Model, das mit einer aufblasbaren Plastiktrockenhaube posiert und aus unerfindlichen Gründen mit einem Saxofon hantiert. Dazu gibt es eine zweite Szene ohne Saxofon: „Die wollte in der Dunkelkammer bearbeitet werden: als ikonenhafte Muttergottes mit einer Art Heili- genschein. Am Anfang der Einstel- lung sieht man nur ihren Kopf und die Haube – wohl, um die Bewe- gungsfreiheit zu demonstrieren. Erst später, wenn der Abstand zu ihr größer wird, erkennt man, was das wirklich ist. Mehr habe ich da- von auch nicht bearbeitet, dann hat man den Witz ja verstanden.“

Zur Person



Peter Tscherkassky (*1958, Wien) ist einer der global renommiertesten Experimentalfilmer. Er begann Ende der

1970er Filme zu machen, war auch als Autor und Kurator zum Avantgarde-Kino tätig und einer der Mitbegründer des einschlägig

spezialisierten heimischen Verleihs Sixpackfilm. Werke wie seine „CinemaScope-Trilogie“ (1997–2001) wurden weltweit gefeiert.

„Coming Attractions“ erhielt eben den Kurzfilmpreis der Kinomustra Venedig. Österreich-Premiere: heute, 15.30 Uhr, im Wiener Gartenbau als Teil eines Kurzfilmprogramms. [Spackhoff]

Coming Attractions besteht aus elf Kapiteln, in denen Tscherkassky die Werbungen auf unterschiedlichste Art zu kleinen Bildgedich- ten verarbeitet: Im Eröffnungskapitel blickt und deutet eine Frau immer wieder einladend auf die linke Bildhälfte, wo Tscherkassky die kommenden Szenen durchlau- fen lässt. Sie warb eigentlich für Auer-Baumstämme, aber Tscher- kassky hat alle Markennamen ent- fernt. Bis auf Persil, ein Spot, in dem der bekannte Weiß-Test mit gegen das Licht gehaltener Wäsche absolviert wird. „Da dachte ich mir, das erkennt man sowieso“, meint Tscherkassky – ein Armatu- renhersteller ist ihm außerdem „durchgerutscht: Das war so klein, das konnte man am Schneidetisch nicht erkennen, ich sah es erst in der Großprojektion – zu spät!“

Ein Traktorfahrer trifft Pasolini

Als Leitfaden der Arbeit diente die Dreiecksbeziehung von Avantgar- de, frühem Kino und Werbung mit ihren verwandten Blickverhältnis- sen. „Dabei hab ich’s von vornher- ein als Komödie angelegt.“ So läuft ein Strumpfshosenmodell wie in einer absurden Endlosschleife die- selbe Strecke ab oder tritt ein vor- freudig grinsender Traktorfahrer in komischen Blickkontakt – mit Fi- guren aus Pasolinis *Erotische Ge- schichten* aus 1001 Nacht.

Wie bei den mit Wortwitz auf Kino, Kunst und Musik ansielen- den Kapitelüberschriften sind Re- verenzen für Tscherkassky aber nur Überbau: Wichtig ist, dass der Film auch ohne Zusatzwissen funk- tioniert. Ein Untertitel wie „My Wife in the Bush of Hosts“ ist aber wohl- überlegt: „Ich liebe die Platte ‚My Life in the Bush of Ghosts‘ von Brian Eno und David Byrne. Doch entscheidend war, dass das auch gefundene Musik ist, samt Wer- bung: wie die Prediger mit ihren Spendenaufrufen.“ Andererseits: In dem Kapitel sieht man ein lau- fendes Model – „und da hab ich schon Rückmeldungen bekom- men, wie hübsch meine Frau ist!“

Tipps, Interviews, Hintergrund
MEHR: DiePresse.com/Interviews

Der politisch umstrittene Dichter beim dichtenden Serbenführer: Eine neue Biografie dokumentiert eine außergewöhnliche Begegnung.

Peter Handkes winterliche Reise zu Radovan Karadžić

GEGENGIFT



Wer wird nicht einen Handke loben? Radovan Karadžić zum Beispiel machte das, er schätzt dessen schriftstellerische Arbeit: „Was ich am meisten an Peter Handke bewundere, ist die Tatsache, dass er ein unabhängiger Denker ist“, verriet der vom Internationalen Strafgerichtshof für Ex-Jugoslawien in Den Haag inhaftierte, wegen Kriegsverbre- chen angeklagte bosnische Serbenfüh- rer dem Magazin „Profil“. Der Dichter blicke hinter Medienkampagnen, um

lich sogar ins winterliche Serbien oder Bosnien. Und einmal hat er dabei, wie eine neue Biografie von Malte Herwig enthüllt, sogar Karadžić getroffen, im Dezember 1996 in Pale, kurz vor dessen Flucht, als Karadžić nicht mehr Gesprächspartner für Diplomaten, sondern ein per Haftbefehl gesuchter mutmaßlicher Massenmörder war. „Man will die Geschichte ja verstehen, also geht man hin. Das würde ich jederzeit wieder machen“, sagt Handke laut Vorabdruck aus „Meister der Dämmerung“ (DVA) in der „FAZ“.

Bevor aber in den feinsten Feuille- tons Geheul darüber einsetzt, dass ein naiver oder gar bornierter Dichter sich von einem Monster instrumentalisie- ren lässt, bevor darüber gehöhnt wird,

Gibt es wirklich gute Gründe, böse Menschen zu treffen?

Experte bei der Zeremonie dabei war, sollte man rasch noch ein historisch unscheinbares Detail erwähnen; Handke suchte ganz offenbar aus heh- ren, völlig uneigennütigen Motiven die Begegnung mit Karadžić. Er wollte etwas über das Schicksal bosnischer Muslime bei Srebrenica erfahren. Zwei ihrer Verwandten, die er aus Salzburg kannte, hatten ihn darum gebeten.

Das Schicksal dieser Vermissten wurde laut Handke nicht geklärt, aber aus dieser Episode kann man lernen, wie differenziert er über die Geschich- te denkt. Er will Aufklärung. Dafür wenigstens und für seine ganz persönli- che humanitäre Mission sollten Hand- ke sogar jene loben, die ihn sonst für einen weltfremden Ouertreiber halten.

In Kürze

Documenta 13: Venetung, Migration, Quantenphysik

Kein übergeordnetes Thema, son- dern mehrere Themenfelder von der vernetzten Kunst, Migration bis zur Quantenphysik wird die documenta 13 im September 2012 in Kassel beackern: Die künstleri- sche Leiterin, Carolyn Christov- Bakargieff, stellte am Freitag auch ihr Kuratoren- und Beraterteam vor, dem auch der österreichische Physiker Anton Zeilinger angehört.

ORF verkauft „Vier Frauen und ein Todesfall“ an China

Zunächst musste die ORF-Produktion „Vier Frauen und ein Todesfall“ die chinesische Zensur pas- sieren. Die Prozedur dauerte ein Jahr, nun wurde die Serie geneh-